

Experte: Islam hat sich in Europa etabliert

Der Migrationsforscher Michael Bommes plädiert dafür, die Folgen der Zuwanderung zu akzeptieren

Von Stephan Hespos

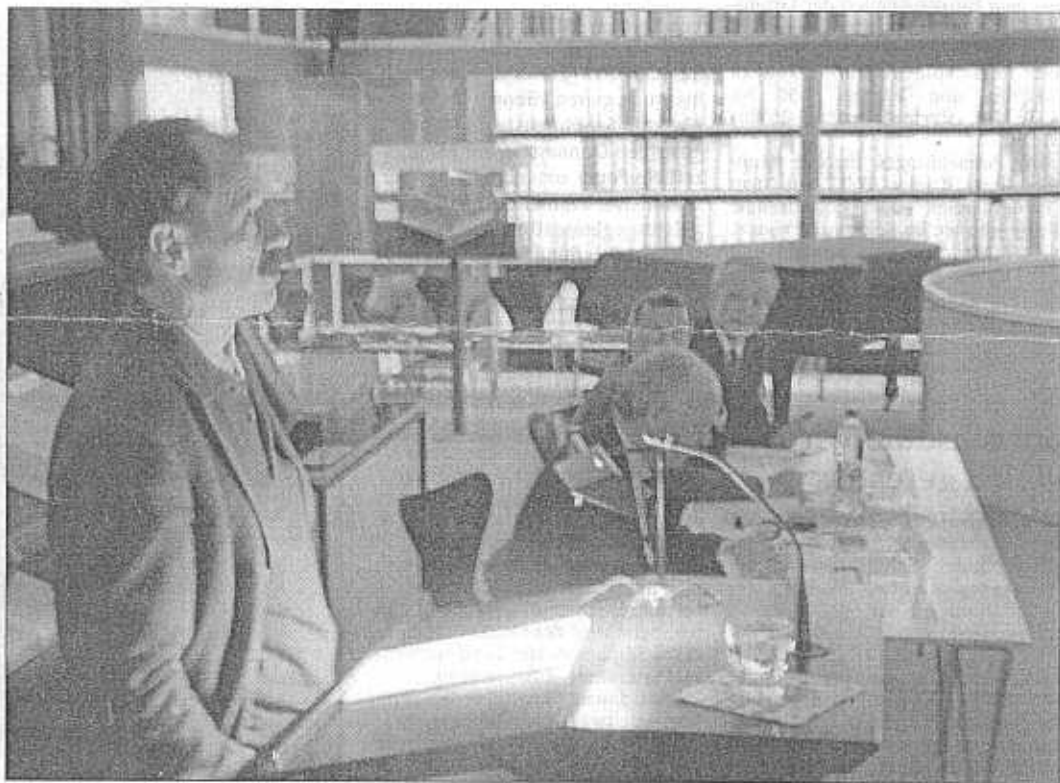
WOLFENBÜTTEL. Der Brief flatterte Landesbischof Friedrich Weber zu Karfreitag ins Haus. Ein junger Muslim beschwerte sich darin über die am Feiertag ausfallenden Diskoveranstaltungen. Er wolle tanzen, sei aber gezwungen, Rücksicht auf den christlichen Glauben zu nehmen, klagte der Mann.

Für den Migrationsforscher Michael Bommes ist das Schreiben eine „gute Provokation“, wie er schmunzelnd einräumte. Der Experte aus Osnabrück meint: Die Bundesbürger sollten zur Kenntnis nehmen, dass sich in Europa mit dem Islam eine weitere Weltreligion etabliert hat.

Im Norden Deutschlands stellten die Muslime nach den Protestanten bereits die zweitgrößte religiöse Gruppe – im Süden nach den Katholiken. Beim „Wolfenbütteler Gespräch“ in der Augusteerhalle setzte sich der Soziologe dafür ein, die Folgen der Zuwanderung zu akzeptieren und die Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf Beispiele misslungener Integration zu lenken.

Die Geschichte der Bundesrepublik sei von Migrantenströmen geprägt. Bommes nannte die Flüchtlinge und Vertriebenen in Folge des Zweiten Weltkriegs, die angeworbenen Gastarbeiter, die Asylbewerber sowie die Aussiedler. Migranten hätten dazu beigetragen, dass sich die demographische Entwicklung Deutschlands nicht schon Anfang der 70er-Jahre verschärfte.

Das Zuwanderungsgesetz von 2005 und damit das politische Anerkennen, ein Einwanderungsland zu sein, bezeichnete Bommes als „überfällig“. Kritik übte der Experte indes an der aktuellen Debatte. „Migration ist eine Daueraufgabe“, erklärte er, „das sind generationsübergreifende Prozesse, die sich nicht den Rhythmen der Politik fügen.“ Diese



Der Osnabrücker Soziologe Michael Bommes spricht in der Augusteerhalle über Migration. Auf dem Podium lauschen (von vorne) Friedrich Weber, Wilhelm Schmidt und Helwig Schmidt-Glitzer. Foto: Stephan Hespos

fordere schnelle Lösungen, die es nicht geben könne. Außerdem sei der Gegenstand der Diskussion gar nicht neu: So entsprächen etwa die Vorfälle an der Berliner Rütli-Schule Schilderungen über Jugendliche aus der Unterschicht seit dem 19. Jahrhundert.

Gleichwohl will Bommes die Probleme von jungen Menschen der zweiten und dritten Migrantengeneration beim Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt nicht relativieren. Nur Sprachkurse allein

könnten diese eben nicht lösen. Es fehle an Arbeitsplätzen und damit an Perspektiven. „Und wir müssen die Eltern der Migrantenkinder für Bildungsfragen mobilisieren.“

Migration, so Bommes weiter, verändere nicht nur die Migranten, etwa durch das Aneignen einer fremden Sprache, sondern auch die Gesellschaft. Verkürzend werde aber immer nur über die Loyalitäts- sowie die Wohlfahrts- und Sozialstaatsproblematik gesprochen.

Sich anzupassen bedeute nicht, ei-

gene Identität aufzugeben. Vielmehr müssten Migranten lernen, sich in Funktionsrollen einzufinden. Der Soziologe: „Integration ist die Teilnahmefähigkeit an allem, was Gesellschaft ausmacht.“

Im Anschluss an den Vortrag fand eine doch etwas zähe Fragerunde statt. Der erkrankte zweite Referent Andreas Freudenberg, Geschäftsführer der Werkstatt der Kulturen in Berlin-Neukölln, soll demnächst nocheinmal eingeladen werden und aus der Praxis berichten.